

Strophanthin und Demenz

1.

Dr. Brandner schrieb mir im Oktober 2013 folgenden eindrucksvollen Fall eines dementen Patienten. Dadurch bestätigt sich die Beobachtung von E. Albert aus der Psychiatrischen Klinik der Medizinischen Akademi Düsseldorf und dem Rheinischen Landeskrankenhaus Düsseldorf, Direktor Prof. Panse.

Lieber Herr Debusmann,

vor einigen Tagen habe ich einen beeindruckenden Behandlungserfolg mit g-Strophanthin intravenös beobachtet, über den ich Ihnen hiermit berichten möchte.

Es handelte sich um einen 86-jährigen Patienten mit fortgeschrittener Demenz, der mit seinem Sohn in meine Praxis kam. Er verstand nur wenig und redete kaum und wenn, dann immer dasselbe und in keinem direkten Zusammenhang mit dem Gesprächsinhalt. Während das EKG aufgezeichnet wurde, schlief er ein, so daß er nicht bemerkte, daß ich ihm 1 Ampulle g-Strophanthin 1/8 mg intravenös verabreichte. Als er Aufstand, war er völlig verwandelt. Das Gesicht war rosig, er wirkte lebendiger und beseelter, sprach mehr und vernünftig. Er war von seiner Veränderung selbst so verblüfft, daß er immer wieder fragte, was denn geschehen sei und ob ich ihm irgendetwas gegeben hätte. Er wirkte wie aus einem Dornröschenschlaf erwacht und schließlich fielen sich Vater und Sohn in die Arme.

Zur Vorgeschichte: Der Sohn hatte während eines Telefongespräches mit seinem, in einem betreuten Wohnen lebenden, Vater bemerkt, daß sich dessen Demenz von einem Tag auf den anderen deutlich verschlechterte. Irgendwie fand er den Aufsatz "Aktive Behandlung der Altdemenz" des Psychiaters E. Albert aus dem Jahre 1954, wo beschrieben wird, wie sich (kardial) "dekompensierte senile Demenzen" unter zeitnaher Gabe von Strophanthin bessern. (Da es sich lohnt, den Aufsatz zu lesen, habe ich ihn als PDF beigefügt.)

In diesem Fall war es also der Sohn und nicht der Hausarzt, der die richtige Diagnose stellte und die richtige Behandlung fand!

Meine Praxis fand er durch die Ärzteliste auf Ihrer Homepage, wofür ich Ihnen danke.

Herzliche Grüße,
M. Brandner

--

Dr. med. M. Brandner
Arzt - Anthroposophische Medizin (GAÄD)
Werderstrasse 60
79379 Müllheim
Fon: 07631/9380013

2.

Hier ein Patientenbericht von einem unserer engagiertesten Strophanthinärzten, Dr. med. Brandner:

Müllheim, Februar 2016 - Eine 81-jährige Frau kommt in Begleitung der Angehörigen in die Praxis. Sie leidet seit zwei Jahren an Demenz. Diese habe sich in den letzten drei Wochen zunehmend verschlechtert bis zu einem Punkt, daß die Angehörigen nun glauben, sie habe nur mehr zwei bis drei Tagen zu leben.

Als die Patientin die Praxis betritt, muss sie am Unterarm gestützt werden. Sie macht kleine Schritte und bewegt sich sehr langsam. Sie schaut auf den Boden, die Augen sind halb geschlossen. Als sie sich hingekümmert hat, spreche ich sie an. Sie blickt zwar auf und sieht mich an, kann aber weder verstehen noch sprechen. Nach Aufzeichnung eines EKGs verabreiche ich ihr eine Ampulle k-Strophanthin 1/4 mg intravenös. Anschließend helfe ich ihr von der Liege, sie bückt sich unaufgefordert und bindet sich die Schuhe zu. Sie kann sich wieder selbständig und normal bewegen, redet und gibt Antworten.

Nach einer Woche kommt sie - ohne irgendeine weitere medikamentöse Therapie - zur Kontrolle in die Praxis. Sie versteht alle Fragen und antwortet flüssig und entsprechend. Die Demenz hat sich (durch eine einzige Injektion) so weit gebessert, daß man von einer annähernd normalen und unauffälligen Alltagskommunikation mit einem alten Menschen sprechen kann. Für die Angehörigen ein "Wunder".

Das Problem ist, daß viele demente Patienten kardiologisch nicht untersucht werden. Und wenn sie untersucht werden, wird keine Herzinsuffizienz (hier stellvertretend für das strophanthinbedürftige Herz) diagnostiziert. Und wenn sie diagnostiziert wird, wird sie nicht behandelt. Und wenn sie behandelt wird, ist der Patient nicht ausreichend versorgt, weil nicht geprüft wird, ob das Herz strophanthinbedürftig ist (was fast immer der Fall ist).

Die oben beschriebene Patientin wurde vorher nicht kardiologisch untersucht. Das NT-proBNP war nur geringfügig (auf 182 ng/l) erhöht. Das ist ein Wert, der den Kardiologen nicht interessiert und auch keine medikamentöse Behandlung bei ihm auslöst. Eine probatorische Strophanthininjektion wird sowieso nicht durchgeführt. Das finde ich sehr traurig, vor allem für die Patienten.